

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 4

Artikel: Das Korps der Ingenieur-Offiziere

Autor: Stirnemann, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Questi corsi d'equitazione sono l'unica nostra occasione per rimediare alle manchevolezze pocanzi lamentate per cui giovani e più anziani, ma specialmente i giovani, dovrebbero iscriversi con entusiasmo e seguirli con costanza unita al proposito di trarne il maggior profitto e ciò a vantaggio nostro e della nostra Armata.

Das Korps der Ingenieur-Offiziere.

Von Major *E. Stirnemann*, Ing.-Off., Zürich.

Bei der Versetzung von der Truppe zum Korps der Ingenieur-Offiziere tauscht man die inhaltsschwere Bureau-Kiste gegen einen kleinen Stempel mit obigem Titel ein.

Dem vielen Papier, das an den Nachfolger im Kommando übergeht, trauert wohl keiner nach, und doch bekommt jeder, der ein Kommando führte und zu diesem Korps versetzt wurde, das Gefühl, daß er „versorgt“ sei. Daß es mangels Platz oft recht schwer hält, zur diensttuenden Truppe zurück versetzt zu werden, ist nur zu gut bekannt.

Das unbehagliche Gefühl wird verstärkt durch den Entzug des Militäramtsblattes, welches die Ingenieur-Offiziere nicht mehr erhalten. Ein Lieutenant, der zufällig Adjutant oder Quartiermeister eines Bataillons ist, erhält das Blatt zugestellt, nicht aber ein Genie-Oberst beim Korps der Ingenieur-Offiziere. Es steht natürlich jedem frei, das Militäramtsblatt zu abonnieren; trotzdem werden viele das Gefühl haben, ausgeschaltet zu sein.

Fehlt schon dieser indirekte Kontakt, wie viel mehr vermißt der Ingenieur-Offizier den direkten Kontakt mit der Truppe. Leider fehlt dieser aber vollständig.

Alle paar Jahre ein technischer Kurs oder ein solcher für Ingenieur-Offiziere scheint mir viel zu wenig, um im Falle einer allgemeinen Mobilmachung mit den zur Verfügung gestellten Truppen, vom ersten Moment an, richtig angesetzt und rationell arbeiten zu können, obschon der Großteil der Herren aus ihren zivilen Stellungen eine gewisse Routine besitzt.

Diese Kurse sind zudem so kurz bemessen, daß die Zeit zu gründlichen Studien kaum ausreichen dürfte. Abgesehen davon sollten im Korps selbst Spezialgruppen gebildet werden zum Studium der organisierten Verwendung sämtlicher technischer Mittel in und hinter der Front. Sollten wir in einen Krieg verwickelt werden, dann ist es zu spät, dies erst zu beginnen. Von diesen Spezialitäten möchte ich nur einige erwähnen: Bau von Seilbahnen, Bremsberganlagen, Rollbahnen, Baumaschinen etc. In dieser Hinsicht wäre noch sehr viel zu tun.

Ueberdies sollte man die Abhaltung der technischen und Ingenieur-Offiziers-Kurse, sofern nicht zwingende Gründe dagegen

sprechen, endgültig außerhalb der Genie-Waffenplätze verlegen, ebensogut wie dies die Artillerie-Einheiten mit ihren Schießplätzen nun eingeführt haben. Zu ergänzen wären die Ingenieur-Offiziers-Kurse dadurch, daß die Stabsoffiziere und Hauptleute wenigstens alle zwei Jahre in die taktischen Kurse mit den Infanterie-Brigaden einberufen würden. Auf diese Weise könnte dann wenigstens der Kontakt mit den Truppenoffizieren der anderen Waffen hergestellt und viele Mißverständnisse auf den Fall der technischen Zusammenarbeit im Kriege beseitigt werden. Man möchte sich sogar fragen, ob nicht in den Wiederholungs-Kursen den Brigaden Ingenieur-Offiziere zuzuteilen wären, um dadurch eine direkte Fühlungnahme mit der Truppe zu ermöglichen. — Mir war es immer eine Freude, mit den Kameraden der anderen Waffen Dienst zu tun; war es mit oder ohne Truppe, auf alle Fälle profitierte man von einander und lernte gegenseitig die Ansichten und Bedürfnisse der Truppen kennen. Wohltuend wirkte beispielsweise im letzten Wiederholungskurs, trotzdem es auch nur knapp zwei Tage waren, die Arbeit der Sappeure mit der Infanterie.

Wir müssen unbedingt anstreben, mehr mit anderen Waffen zusammenzuarbeiten, damit diese etwas genauer orientiert werden, wieviel Zeit für die verschiedenen technischen Arbeiten notwendig ist. Daß man den technischen Anforderungen gewachsen sei, nimmt man im allgemeinen an; dagegen hapert es heute noch vielerorts mit dem Zeitbegriff betreffend Ausführung. Oft fehlt es an den Genie-Offizieren selbst, wenn ihre Einheiten in Manövern nicht immer im richtigen Moment zur Verwendung kommen. Bezügliche Vorschläge, den Infanterie-Kommandanten rechtzeitig unterbreitet, werden meistens berücksichtigt.

Während alle anderen Waffen große Anstrengungen machen, die Lehren aus dem Krieg im Zusammenspiel auszuwerten, ist es an der Zeit, daß auch wir Genie-Offiziere, und speziell die Ingenieur-Offiziere, darnach trachten, in Zukunft mehr Kontakt zu bekommen mit den Kampftruppen.

Möglicherweise tragen diese kleinen Anregungen dazu bei, andere Kameraden meiner Waffe zu weiteren Aeüßerungen über dieses Thema zu veranlassen.

Zusatz der Redaktion.

Die Aufwerfung dieser Frage ist zweifellos verdienstlich.

Als s. Z. das Ingenieur-Offiziers-Korps aufgestellt wurde, schwebte wohl der alte eidgenössische Geniestab, eine Analogie zum Generalstab, vor.

Naturgemäß bietet die Genietruppe relativ wenig Platz für Stabsoffiziere, und es lag daher nahe, der Armee die Dienste unserer vorzüglichen, verhältnismäßig zahlreichen Zivilingenieure sicherzustellen.

Wenn das Institut aber den militärischen Nutzen bringen soll, den man davon erwartet, so sollte dafür gesorgt werden, daß die Ingenieur-Offiziere ihre Stellung nicht nur als eine mildere Form des „z. D.“ ansehen und empfinden. Das Korps sollte vielmehr, analog dem Generalstab, viel intensiver militärisch beschäftigt und auf dem Laufenden erhalten werden.

Es ist dazu 1923 ein Anfang gemacht worden, indem einem Ingenieur-Offiziers-Kurs — u. W. zum ersten Male, wenigstens seit längerer Zeit, — nicht bloß eine abstrakte, sondern eine konkrete, vom Generalstab gestellte Aufgabe der Landesverteidigung zur Bearbeitung gegeben wurde. Der Erfolg war — namentlich bei den Kursteilnehmern selbst — ein durchaus erfreulicher. Damit ist der Weg gezeigt: das Ingenieur-Offiziers-Korps sollte in dauerndem Kontakt mit dem Generalstab alle ingenieurtechnischen Bedingungen der wirklichen Landesverteidigung rekognoszieren und bearbeiten und Spezialisten für besondere technische Aufgaben und für besondere *Gebiete* heranbilden.

Nur so wird dieses im Kriege unentbehrliche Personal in die Lage versetzt werden, dann auch ganze Arbeit zu leisten, und namentlich werden die Ingenieur-Offiziere der Armee nicht entfremdet, sondern gewinnen eine Stellung, welche ihnen die innere Befriedigung gewährt, ohne die nun einmal gerade bei uns „bürgerliches“ Wissen und Können für die Armee nicht voll ausgenützt werden kann.

Auch ein Nachruf!

(Redaktion.)

Das Militäramtsblatt 1924, Nr. 1, bringt die längst erwartete Verfügung, wonach das *Käppi* auf den Aussterbeetat gesetzt und bei den Feldtruppen des Auszuges durch den *Stahlhelm* ersetzt wird.

Weder vom taktisch-technischen, noch vom ästhetischen Standpunkte aus wird man es bedauern, daß diese degenerierte Spottgeburt aus Carton, Filz, Leder und Blechstückchen den Weg alles Irdischen geht.

Aber wenigstens wir Älteren werden ihm ganz im Stillen doch eine heimliche Träne der Wehmut widmen, in Erinnerung an so Vieles, was wir unter seinem Dache erlebt, und an so manchen guten Kameraden, den wir unter ihm kennen gelernt haben.

In den verschiedenen Metamorphosen, den dieser Nachfolger des alten Tschakos durchmachen mußte, in hoffnungslosem Suchen nach Vervollkommnung zu einem gleicherweise eleganten wie praktischen obersten Abschlusse der Heldengestalt, ist das *Käppi* doch für Generationen das bodenständige Abzeichen des Schweizersoldaten